

Homilie zu Lk 9,18-24
12. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
21.6.1998 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

„Wer mein Jünger sein will ...“, so haben wir's gehört. In einer anderen Übersetzung heißt es: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich.“ Im Urtext steht es etwas konkreter. Drum haben beide Übersetzer ein bißchen geglättet, so daß es einer Gemeinde schmecken kann. Im Urtext steht: „**Wer hinter mir k o m m e n will**, der verleugne sich und so folge er mir nach.“ Wir wollen uns also einmal erlauben, dem Urtext nachzufragen, dem holprigen, was der denn eigentlich sagen möchte. „Kommen“, das ist für den, der Bibel kennt, ein Wort, das zu einem andern gehört, nämlich zu „ausfahren“: ausfahren zu einer Arbeit, vom Hause weg zu einem Einsatz. Der Bauer geht vom Hause weg auf den Acker, arbeitet, arbeitet, arbeitet und irgendwann kommt er mit der Ernte – „kommen“ mit der Ernte. Jemand geht in den Krieg, setzt sich ein und „kommt“ mit dem Sieg, dem Siegesgewinn, mit der Beute. Jemand geht an die Werkbank, jemand geht ins Sekretariat, jemand geht an die Arbeitsstelle wo auch immer, arbeitet, fährt also aus, und kommt mit dem Lohn, dem Gehalt, dem Gewinn. Jetzt müssen wir uns es für kurze Zeit antun lassen, das ernst zu nehmen: ausfahren und kommen, kommen mit der Beute, kommen mit der Ernte, kommen mit der Frucht, kommen mit dem Gewinn.

Jesus ist ausgefahren in einen Einsatz, eine Arbeit. Jetzt sage ich statt „Einsatz“ und „Arbeit“: Er ist ausgefahren, seine Kraft, sein Leben einzusetzen für die Vielen, predigend, mahnend, anhörend, verzeihend, was immer er gemacht hat. Er ist aus gefahren zu seinem Einsatz im Namen seines Vaters, seines Herrn. Wir dürfen annehmen, es sei davon berichtet in der Taufe Jesu am Jordan. Da ist er ausgefahren. Nehmen wir drei Worte dazu: Berufung, Einsetzung, Sendung. Er ward berufen, er ward zum Kind, zum Sohn eingesetzt und als Knecht gesandt. Und so ist er ausgefahren. Wir betrachten das ganze öffentliche Leben Jesu. Und jetzt dürfen wir fragen: Wann, wie, mit welcher Beute, welcher Ernte, welchem Gewinn, welchem Lohn „kommt“ er denn? So viel kennen wir die Heilige Schrift: Dieser Einsatz des Lebens, diese Arbeit führt bis in den Tod. Das ist kein gewöhnlicher Tod gewesen. Das war ein Tod in seinem Einsatz im Namen Gottes für die Vielen. Er blieb dabei. Das kostete ihn das Leben. Ausgefahren ist er zu seinem Einsatz im Namen des Herrn und Gottes des Vaters. Und dann ward er erweckt aus dem Tod. Wir nehmen dies Unglaubliche staunend hin. Verstehen können wir's nie. Das ist ein Geheimnis. Ein Geheimnis lösest du nicht auf und dann ist es weg, sondern mit einem Geheimnis machst du dich vertraut und dann lebst du daraus. Er ist erweckt worden aus dem Tode – immer dran rummachen, nie damit fertig werden! Und der nächste Satz: „Er ist erstanden“, das heißt immer „inmitten der Seinen“, er war wieder da in ihrer Mitte, ihre Orientierung, ihr Halt, ihre Bürgschaft, ihre Sicherheit. Viele Worte der deutschen Sprache möchten wir finden. Auf Ihn hin haben sie das Leben, Gemeinschaft mit ihm unverbrüchlich bis in den Tod – das ist das Leben. Und so

denn „kommt“ er mit denen da als dem Gewinn, als dem Lohn seiner Arbeit vor den Vater, seinen Gott und Herrn. Man muß das betrachten, betrachten lernen, schauen lernen. Und jetzt sagt er: Wenn einer hinter mir auch „kommen“ möchte – das heißt nicht „hinter mir herwackeln“ – wenn einer auch kommen möchte, wenn einer auch ausfahren möchte und am Ende mit Gewinn und Lohn kommen möchte, mit Geretteten, mit Gewonnenen, mit welchen, die an ihm Orientierung gefunden haben, Halt gefunden haben, das Leben gefunden haben im Tod, der muß sein Leben einsetzen und sich verleugnen und so denn dann nachfolgen. Jetzt ist der Satz einsichtig.

Es bleibt uns nur zu fragen: Wo konkret, wie konkret setzen wir unser Leben ein? Wie konkret fahren wir aus? Jetzt kann ich große Beispiele erzählen, zum Beispiel die Mutter Teresa von Kalkutta, allbekannt. Die hat ihr Leben eingesetzt, ihre Kraft, ihre Zeit, ihr Leben eingesetzt und hat viele Geröstete, viele neu Orientierte, viele Fröhlichwordene, viele zum Leben Gebrachte, zum Leben Gekommene. Die sind ihr Gewinn, die sind ihr Lohn, ihr Gehalt, die Ernte ihres Lebens hat sie eingebracht. Aber wir müssen wegkommen vom großen Beispiel, wir sind ja nicht die Mutter Teresa von Kalkutta. Da geht eine Frau und wird Mutter im SOS-Kinderdorf und setzt sich dort ein, auch ein großes Beispiel. Dann geht jemand gar zu den Aussätzigen in die Aussätzigenstation, setzt dort sein Leben ein. Das ist auch noch ein großes Beispiel. Gehen wir einmal herunter zu unseren Situationen, dorthin, wo du dein Tagewerk hast, deinen Beruf hast als Eisendreher an irgendeiner Werkbank, Möbelschreiner, Straßenkehrer, Müllabfuhr, Lehrer, Arzt. Du kannst jeden Beruf nehmen, jeden, und plötzlich mag dir dein Beruf durchscheinend werden: Der ist ja viel kostbarer, als ich gewußt habe, der ist Rang des Einsatzes meines Lebens. Dann muß grad noch dazukommen die Überlegung: So wäre ich denn berufen, eingesetzt als Kind und Sohn des Herrn und Gottes und gesandt als Knecht und Magd: Ja. Jetzt bekommt unser Leben Charakter. Jetzt brauchen wir nicht nur dahinzuwursteln, jeden Tag eine unliebsame Arbeit tun, malochen, wie man einmal sagte, jetzt bekommt unser Leben Charakter, unsere Arbeit Wert, unser Lebenseinsatz wird kostbar, wird schön. Das ist biblisch. Und wäre ich Straßenkehrer: Jetzt werde ich in meines Lebens Einsatz schön, und an mir können sich Menschen orientieren, Junge, kleine Kinder, auch Erwachsene, Verzweifelte, wie sie kommen. Sie können sich an mir orientieren: So kann man leben, das ist tröstlich, das ist schön. Das etwa wäre der wirkliche Sinn dieser Stelle, die ansonsten geglättet heißt: „Wer mein Jünger werden will“ oder „wer mir nachfolgen will“. **Wer so wie ich ausfahren will in Gottes des Herrn Namen, um zu arbeiten im Weinberg des Herrn, um zu kommen mit der Ernte, der muß dies verstanden haben: Es gilt, sein Leben einzusetzen.**

Das Wort, das dafür steht, ist hart, es heißt: Es gilt „**nein zu sagen**“, **nein zu seinem eigenen Leben, dem Egoismus**, der Selbstgenügsamkeit. „Nein sagen“ heißt das Wort, nicht „verleugnen“! Das freilich muß man wohl lernen, denn das ist uns nicht ins Blut, in den Charakter gegeben, nein zu sagen zu unserm Egotrieb. Das gilt's zu lernen in der Schur durch die Menschen, derer ansichtig du merkst, die sind drauf angewiesen, daß du deine Arbeit gut tust. Das gibt unserm Leben einen Sinn. Und abschließend sei noch einmal gesagt: Das macht unsern Lebenseinsatz kostbar und uns schön.